

PAUL S

Ein aufrechter wurde Sozialist und Kämpfer

Die Großen der modernen Arbeiterbewegung dürfen nicht in Vergessenheit geraten; sie sollen weiterleben in den Herzen einer begeisterungsfähigen und opferbereiten neuen Generation des Sozialismus. Zu ihnen gehört Paul Singer. Fast dreißig Jahre lang war er neben August Bebel und Wilhelm Liebknecht Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Genau so lange führte er als deren Vorsitzender die SPD-Fraktionen des Reichstages und der Berliner Stadtverordnetenversammlung. Auch leitete er von 1884 bis 1910 als Vorsitzender alle Parteitage der deutschen Sozialdemokratie. Er war außerdem Mitbegründer und Firmenträger des Zentralorgans und der Druckerei der SPD, des „Vorwärts“.

Wie ist es möglich, daß ein Mann solchen Ranges und solcher großer Bedeutung, von solcher geschichtlichen Wirksamkeit heute kaum noch im Bewußtsein der Partei lebendig ist? *Рада!* Singer hat immer im Schatten seiner beiden großen Freunde August Bebel und Wilhelm Liebknecht gewirkt. Schon von Natur aus bescheiden, brachte es seine ganze Tätigkeit mit sich, daß er seltener in das Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit geriet. Der Sache des Proletariats hatte er sich ganz und gar, mit Gut und Leben verschrieben. Das ist um so höher zu bewerten, als Paul Singer kein Proletarier war, sondern als wohlhabender Unternehmer zur Sozialdemokratie gekommen ist. Als ihm bewußt wurde, daß das Elend der Berliner Heimarbeiterinnen nicht mit den Mitteln bürgerlich-demokratischer Sozialpolitik zu beseitigen sei, sondern allein die Umwälzung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zum Sozialismus das System der Ausbeutung und Unterdrückung aufheben könne, trat er tapfer und kampfbereit, allen gesellschaftlichen Anfeindungen trotzend, in die Sozialdemokratie ein.

Am 16. Januar 1844 als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns in Berlin geboren, gründete er 1869 mit seinem Bruder eine Damenmäntelfabrik. Wohl war Paul Singer als Fabrikant jederzeit bestrebt, die für seine Firma tätigen Heimarbeiterinnen besser zu entlohnen als dies andere Konfektionsunternehmungen taten; er zog sich dadurch auch mancherlei Mißgunst und Haß der anderen, nur auf ihren Profit bedachten Fabrikanten zu. Eine grundsätzliche Änderung des Heimarbeiterelends war natürlich auch durch die sozialste Haltung eines einzelnen Unternehmers nicht zu erreichen. Um die Jahrhundertwende zählte die Berliner Bekleidungsindustrie etwa 200000 Beschäftigte, also rund 10 Prozent der gesamten Einwohner Berlins. Wenn sich Paul Singer angesichts des Heimarbeiterelends als Mitinhaber einer Damenmäntelfabrik dennoch das Vertrauen der Berliner Arbeiterklasse erwerben und bis an sein Lebensende erhalten konnte, dann ist das wohl der beste Beweis für sein mutiges Eintreten für die Interessen der Arbeiterklasse, für die er in seinem Leben große Opfer ideeller und materieller Art gebracht hat



Als Paul Singer am 31.1.1911 die Augen für immer schloß, trauerten Millionen Anhänger der deutschen Sozialdemokratie um einen ihrer Besten. An einem klaren Wintersonntag, dem 5. 2.1911, wurde er zu Grabe getragen. Über das Totenbegängnis berichtete damals die *„Neue Welt“*, eine illustrierte Beilage des „Vorwärts“:

„Lu Hunderttausenden strömte der Zug der Leidtragenden von dem im Mittelpunkt der Stadt gelegenen Trümmerhaus (Vorwärtsgebäude) durch die Straßen der südöstlichen und östlichen Arbeiterviertel Berlins dem Zentralfriedhof in Friedlichstelde zu. Goldiges Sonnenlicht umflutete die Massen. — In enggestauten Menschenmauern standen ungezählte Proletarier Spalier; Kopf an Kopf drängten sie sich vor den Fenstern der Mietkasernen in den Von dem Riesenzug durchschrittenen Straßenzügen. So brachte die Arbeiterschaft dem toten Freund und Führer eine letzte Ehrung, wie sie imposanter und Überwältigender wohl noch niemals einem Parteimann zuteil geworden ist.“